



Sie verbinden den Urlaub mit ihrer Leidenschaft für Orchestermusik: Helle Bovensmann und Graeme Bailey auf Sizilien

„Die Musik trägt“

Klarinette spielen und im Meer schwimmen, Urlaub machen mit Mendelssohn und Sibelius. Was treibt Amateurmusiker an, ihr Leben lang zu üben? Sogar im Urlaub. Zu Besuch bei den Symphonic Holidays auf Sizilien.

■ Von Elke Kamprad

Die Rollkoffer klackern durch die hell beleuchteten Altstadtgassen von Cefalù im Norden Siziliens, vorbei an Kellnern, die leckere Speisen jonglieren, der orangefarbene Aperitiv Aperol Spritz leuchtet auf den Tischen. Mit dem Instrumentenkoffern auf dem Rücken geht es direkt zum herzlichen Willkommen-Treffen aller Musiker auf den Domplatz. All die fröhlich lachenden und plaudernden Menschen jeden Alters sind aus der ganzen Welt angereist, weil sie nicht genug kriegen können vom Spielen im Orchester – aus Alaska, Tel Aviv, England, der Schweiz, Hongkong, Holland, Prag, Kanada und Deutschland. Hier verbinden sie Urlaub mit ihrem Hobby, dem Orchesterspielen. Gemeinsam wird unter der Leitung von professionellen Musikerinnen und Musikern ein öffentliches Konzert erarbeitet.

„Musik ist eine Sprache, die alle Grenzen niederreißt“, erzählt die Londoner Ghostwriterin Gillian Stern. Für sie war es besonders wichtig, in diesem Orchester mitzuspielen, als sie „durch den Brexit von Europa getrennt wurde“. Seitdem kommt sie nach Cefalù. „Und ich werde das bis ans Ende meines Lebens machen“, sagt sie, selbst wenn sie dafür zu Fuß kommen müsse. Stern ist „dankbar“, dass sie auf „so hohem Niveau Musik machen darf“. Da werden vertrackte Stellen der 3. Sinfonie von Sibelius auch dann geübt, wenn vor den Fenstern das Meer glitzert und weiße Segelboote vorbeiziehen. Außerdem sei Cefalù ein „sehr schönes sizilianisches Städtchen direkt am Meer“. Jeden Morgen geht sie vor der Probe schwimmen. Tagsüber gibt es hier trubeligen Badevergnügen zwischen bunten Sonnenschirmen und Pizzerias.

Morgens treffen sich die Musizierenden auf dem Domplatz bei Cornetti, Pistaziencreme und Cappuccino. „Nichts Schöneres als das“, strahlt Zahnärztin Rebecca Berkensträter, deren Mann extra zum Konzert anreisen wird. Die Tische sind zusammengestellt, drumherum la-

gern die Instrumentenkoffer. Gleich nebenan sind der Probenort, die Gelateria, die Restaurants und bald auch die Touristen, die in die Probenräume hineinschauen, weil die Türen offen sind. Andächtig lauschen sie den holperigen Tutti-Stellen und klatschen, wenn sie gelingen. Eine junge Frau sitzt auf dem Fußboden und zeichnet in ihr Skizzenbuch Porträts der Musizierenden und die Dirigentin.

Eine Einheimische kommt jeden Tag vorbei. Ein österreichischer Vater bleibt bis zur Probenpause, weil es seinem kleinen Sohn so gut gefallen hat. Das hat Helle Bovensmann mitbekommen. Sie ist Kinderpsychologin und zeigt nun dem Jungen, wie er auf ihrem Cello den Bogen streichen kann. Große Augen bei Vater und Sohn: „So was haben wir noch nie erlebt“. Bovensmann selbst hat erst im Alter von 44 Jahren das Cellospielen ange-



Helle Bovensmann zeigt dem Jungen ihr Cello

fangen, im musikfernen Elternhaus war nur Platz für eine Querflöte gewesen. Sie rät dem Vater des motivierten Jungen, ihn zuhause in eine Jugendmusikschule einschulern zu lassen.

Auch die Stadtführerin kommt mit ihrer Reisegruppe vorbei – ein Sinfonieorchester als Sehenswürdigkeit. Es gibt regen Applaus, als Hande Küden von den Berliner Philharmonikern Mendelssohns Violinkonzert spielt. Küden nimmt einen Teil ihres Jahresurlaubs für die Symphonic Holidays, leitet die Geigen-Stimmpro-

ben. Mit neun Jahren hörte sie in ihrer türkischen Heimat zum ersten Mal einen jungen Geiger im Konzert, erzählt sie: „Da habe ich sofort gesagt: Ich will auch!“ Ihre Mutter hat sie am Konservatorium angemeldet und dann hat Küden nie wieder aufgehört zu spielen, bis sie es nach Berlin schaffte, erzählt sie.

Sie kommt nach Cefalù, weil sie weiß, „dass hier Amateurmusiker mit wahnsinnig viel Begeisterung sind“. Bei professionellen Musikern gehe diese Begeisterung zwar auch „nicht richtig verloren“, aber „dieses Gefühl der ersten Liebe ist nie wieder da“ – bei all den täglichen Proben, dem Leistungsdruck, erklärt Küden. Laienorchester könnten diese erste Liebe hingegen „wieder aktivieren“. In Deutschland gibt es knapp 900 Amateurorchester mit 34.000 Musizierenden.

Jana Kucerova und Veronika Huterová kommen aus Prag, spielen Geige und sind beide Deutschlehrerinnen – eine in der Wirtschaft, die andere als Marketingmanagerin für einen deutschen Lehrbuchverlag. Nach der Kinderphase haben sie wieder ihre Geigen aktiviert. Kucerovas Augen strahlen: „Ich hatte Sehnsucht, etwas Neues zu entdecken“, deshalb kam sie nach Cefalù. „Wir Amateurmusiker machen ja nicht nur gemeinsam Musik“, sagt sie, „wir haben oft auch den gleichen Gesprächsstoff, die gleiche Einstellung zum Leben – das bringt uns sehr nah zueinander.“

Dass der Probenraum in Cefalù eine ungünstige Akustik hat und das Konzert in einer Turnhalle stattfindet – „das ist egal“, sagt Kucerova. „Ich bin wirklich sehr glücklich, dabei zu sein.“ Ihre Freundin Huterová ist zu DDR-Zeiten in einer tschechisch-deutschen Familie in Ost-Berlin großgeworden. Mit dem Prager Studentenorchester erlebte sie damals die „besonderen Auslandsreisen in den Westen“. In Cefalù schätzt sie die technischen Tipps, und dass es „der Englischkurs schlechthin“ sei. Orchesterspielen heißt für Huterová: „Man fliegt einfach und die Musik trägt einen“.

Cayenna Ponchione ist die hochengagierte Dirigentin, die dies auch in Cefalù zustande bringt. Sie hat italienische Vorfahren, ist in Alaska aufgewachsen, hat dort wie ihre großen Brüder Schlagzeug und Wrestling gelernt, hat in New York Dirigieren studiert und lehrt das Fach jetzt in Oxford. Außerdem hat sie promoviert über die sozio-psychologischen Aspekte des Orchestermusizierens. Ponchiones Dirigat ist sportlich, voller Ener-

gie, ihre Erklärungen anschaulich, präzise, hilfreich und so intensiv, dass alles auch beim hintersten Bläserpult ankommt. Woher nimmt sie die Geduld, trotz falscher Töne und mangelnder Technik immer weiter zu proben? „Weil ich Menschen liebe, die Musik lieben“, lacht sie. Alle hier gäben ihr Allerbestes. Da könne sie doch „nicht verärgert sein“, sagt Ponchione. Ihre Aufgabe sei es, den Musikbegeisterten zu helfen, die technischen Hürden zu nehmen. Beim Dirigieren gehe es um „Menschlichkeit“ und den „gegenseitigen Respekt“, sagt sie. In Cefalù fliegen ihr die Herzen zu.

Gundula Hebisch leitete bis zu ihrer Pensionierung die Geburtshilfelinik im schweizerischen Frauenfeld. Sie hätte auch mit Anfang Zwanzig Bratschistin im Rundfunkorchester des WDR werden können. Doch sie wurde Gynäkologin und spielte Bratsche, um „die Batterie wieder aufzufüllen“ – nach einem vollen, meist 12-stündigen Arbeitstag, nach einer schweren Geburt, nach einer Operation, nach der schwierigen Diagnose, die sie einer Schwangeren mitteilen musste. Und seit der Pensionierung sei sie wie ein „Schwamm, der alles aufsaugt, was er musikalisch kriegen kann“.

Für das Gelingen der Symphonic Holidays in Sizilien und Südfrankreich ist Jonas Hees zuständig. Der Freiburger war bis 2019 Rechtsanwalt für deutsch-italienische Wirtschaftsbeziehungen. Er hat den Beruf gewechselt, weil er seine Energie lieber in ein Projekt steckt, das Menschen aus der ganzen Welt durch Musik verbindet.

Zum Konzert kommt einer der jungen Kellner, die das Orchester täglich bedient haben. Die Musiker seien so freundliche Gäste gewesen, erzählt er. Nun wolle er auch ihr Konzert erleben. Still und andächtig sitzt er auf dem Plastikstuhl in der Turnhalle, hört zum ersten Mal in seinem Leben Mendelssohns Violinkonzert. „Ich hatte Tränen in den Augen“, sagt er hinterher. „So schön war es“.

Veranstalter von Orchesterferien

Unsere Autorin war auf Einladung des Veranstalters bei den Symphonic Holidays. Weitere Anbieter von Musikferien: Deutsches Bundesamateurorchester, Internationaler Arbeitskreis in Musik, Norddeutsche Orchesterakademie, Werkgemeinschaft Musik, Orchesterakademie Ski und Musik, Potsdamer Orchesterwoche, Gurgl Musikwochen, Gstaad Festival Amateur Orchestra.